

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

134 (15.5.1916) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
Die einseitige Kolonelleile
oben oben 20 Pfennig,
Reklamezeile 50 Pfennig,
Nacht nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere später, bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203,
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 134.

Montag, den 15. Mai 1916

Erstes Blatt.

Gesamtdirektor: Gustav Kewer; verantwortlich für Politik: M. Solzinger; für Baden, Lokales und Handel: G. Gerhardt; für Feuilleton: G. Weid; für Sport und Vermischtes: F. B. Sch. Gerhardt; für Literatur: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Buchdruckerei in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Dietrich, Friedenau. Bildsendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die Reichsfleischstelle.

aus Berlin wird uns geschrieben:
Wenig bewundert und viel gescholten, das ist das Schicksal, das die Reichsfleischstelle in den ersten Monaten ihres Bestehens über sich hat ergehen lassen müssen. Ein Vorwurf freilich, der sie selbst zu unrecht trifft, weil sie für die Zustände, die sie bei der Aufnahme ihrer Arbeiten vorfand, nicht verantwortlich ist und naturgemäß eine gewisse Schonzeit braucht, um die Maschine in Gang zu bringen, mit der sie den Schwierigkeiten der Fleischverteilung ein Ende zu machen hofft. So ganz einfach ist das natürlich nicht, die Reichsregierung hat auch in diesem Fall die Dinge viel zu sehr an sich herantommen lassen, als daß jetzt plötzlich von heute auf morgen ein Umkehrpunkt zu erwarten wäre. Wer also nicht unangenehm enttäuscht sein will, der tut gut daran, sich auf einige Monate der Fleischknappheit einzustellen, allerdings mit der angenehmen Aussicht, daß wir gewissermaßen nur vorhungern und daß für im Herbst mit Verhältnisrechen rechnen können, die, wenn auch nicht wieder Friedenszustände schaffen, so doch jedem einzelnen ein beschränktes Maß von Fleisch sicherstellen.

Was Vieh bietet ja in seiner Bewirtschaftung für das Staatsganze insofern keine Schwierigkeiten, als es nicht, wie das Getreide, beliebig beschlagnahmt und verschickt werden kann, daß es vielmehr bis zum denkbar letzten Augenblick im Besitz des Erzeugers gelassen werden muß; auf der anderen Seite aber muß dem Erzeuger auch ein bestimmter Gewinn sichergestellt sein, wenn er nicht die Neigung zur Aufzucht verlieren soll. Deshalb war hier ein ganz anderer, sehr viel unheimlicherer Aufbau als beim Brotgetreide notwendig: die Schaffung von Viehhandelsverbänden, die freilich bisher sehr ungleich gearbeitet und zum großen Teil völlig verlagert haben, von denen man aber doch vielleicht hoffen darf, daß sie nach der Ubergangszeit ihrer Aufgabe gerecht werden.

Ueber ihnen schwebt die Reichsfleischstelle, die für die Verteilung zu sorgen hat. Aber auf Grund welchen Maßstabes? Trotz der Fälle von Statistiken, mit denen wir auch in Friedenszeiten überschüttet worden sind, scheint eine brauchbare Statistik über den Fleischkonsum der Bevölkerung nicht vorzuliegen. Der Maßstab mußte also anders geschaffen werden. Denn die einfache Verteilung auf die Kopfzahl, die ja das Naturgemäße wäre, hat bei der verschiedenen Art der Lebensmittellieferungen im Osten und im Westen, in Stadt und Land, in ihren Wirksamkeiten etwas so Oberflächliches, daß sie als einzige Grundlage nicht anerkannt werden kann. Sie würde dem einen zu viel, dem anderen aber viel zu wenig zusprechen. Die Reichsfleischstelle hat sich nun dadurch geholfen, daß sie den Durchschnitt der Schlachtungen der letzten fünf Jahre schätzte und dadurch den Durchschnittsbedarf der einzelnen Landesteile herausrechnete. Hiermit bedarf es nun, dem vorhandenen Material gegenüberzustellen. Der Versuch aber, zwischen beiden einen Ausgleich herbeizuführen, war deswegen nicht so einfach, weil mit bestimmten feststehenden Bedürfnissen zu rechnen war, die es in erster Linie zu befriedigen galt. Einmal die Anforderungen des Heeres, an denen nichts geändert werden darf, denn es ist selbstverständlich unsere erste Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Soldaten draußen im Felde gut und ausreichend ernährt werden, daneben die Anforderungen der imobilien Truppen und der Lazarette, an denen auch nichts geändert werden kann. Von den drei großen Gruppen also, deren Bedarf gedeckt werden sollte, war nur bei der letzten, der Zivilbevölkerung, eine Beweglichkeit möglich. Und sie hat infolgedessen die ganze Differenz zu tragen, die sich herausstellte, als man den Bestand an schlachtreifem Vieh mit den angemeldeten Mengen verglich.

Der Bestand an schlachtreifem Vieh ist in diesem Jahre ungewöhnlich gering, geringer vielleicht noch, als die Viehzählung erkennen läßt, die für den 15. April angefertigt war, und deren kleine Zahlenergebnisse nicht einmal zu Bedenken Veranlassung geben. Aber die Ungunst der Witterung, unter der wir im vergangenen Jahre zu leiden hatten, macht sich gerade jetzt in ihrer Nachwirkung am schmerzhaftesten geltend, weil die Einfuhr an Futtermitteln nur sehr gering ist. Von der letzten Haupternte ist im Osten der erste Schnitt größtenteils ausgefallen, der zweite zum großen Teil durch Regen verborben, die Hofenernte war so schlecht, wie sie seit einem Menschenalter nicht vorgekommen ist und auch die Strohernte war ganz schlecht. Die natürliche Folge davon, daß viele Landwirte ihr Vieh vorzeitig absetzen haben und daß jetzt die Produkte der Stallmäst, die sonst um diese Jahreszeit auf die Märkte gebracht wurden, ausfallen. Eine Fleisch-

knappheit also ist, nachdem verkümmert wurde, in den Zeiten des Ueberangebotes rechtzeitige große Mengen Gefrierfleisch anzusammeln, unvermeidlich. Die einzige Aufgabe, die die Reichsfleischstelle zu erfüllen hat, besteht darin, für eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen

Bestände zu sorgen und auszusparen, daß, wenn schon gehungert werden muß, dann auch gleichmäßig gehungert wird und daß nicht, gerade in den Großstädten, durch Fehler der Organisation, das Fleisch auf die Preishöhe unerschwinglicher Delikatessware heraufgetrieben wird. Geht es

das, dann müssen wir uns wohl oder übel mit den gegenwärtigen Missetänden abfinden, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft und in der Gewißheit, daß zum Herbst wieder erträgliche Verhältnisse eintreten werden.

Die englische Schreckensherrschaft in Irland.

Die Hinrichtungen.

London, 11. Mai. Im Unterhaus sagte Tennant: In Irland sind 14 Rebellen hingerichtet worden. Zum Tode verurteilt, aber nicht hingerichtet, wurden zwei, zu Zuchthausstrafen verurteilt 79 und zu Gefängnisstrafen mit Zwangsarbeit 6; 1706 wurden deportiert. Bei den Deportationen fand kein Gerichtsverfahren statt, weil dazu keine Zeit war.

In der Debatte beantragte Dillon (Nationalist), daß die Regierung ihre Absichten über die Fortdauer des Kriegesrechtes und der Militärherrschaft, sowie der Massenverhaftungen in Irland mitteilen solle. Dillon sagte, die Hinrichtung eines Mannes außerhalb Dublins würde in Irland große Bestürzung erregen. Die Hinrichtungen machten die Bevölkerung Dublins, die die Regierung bei der Rebellion unterstützt habe, wütend. Die Hinrichtungen und Verhaftungen in Kimerid und in der Grafschaft Clare, die ganz ruhig gewesen seien, trieben das Volk in eine illoyale Stimmung hinein. Es sei Wahnsinn, Irland unter der Militärherrschaft zu lassen. Ein Sturm von Blut werde zwischen den beiden Klassen ausgegossen, die nach einem dreihundertjährigen Kampfe der Versöhnung so nahe gebracht waren. Das ganze Verhängnis werde in einem Strom von Blut ertränkt. Irland werde von General Maxwell und Dubliner Klaus regiert. Die Justizbehörden hätten die Macht ergriffen. Das schlimmste sei, daß die Home-Office-Männer ohne Rücksicht auf die Revolte ausgingen. In den Klaus sage man, daß das Kriegesrecht der verhassten nationalistischen Partei ein für allemal ein Ende machen würde. Viele junge Iren, die in die Armee hätten eintreten wollen, würden jetzt nie mehr daran denken. Der Anschluß der Öffentlichkeit bei den Kriegesgerichten und die Fortsetzung der Hinrichtungen veräufte die irische Volksseele. Tausende von Leuten in Dublin, die vor 10 Tagen die ganze Sinn-Fein-Bewegung bitter bekämpft hätten, seien jetzt infolge dieser blutigen Hinrichtungen aufs höchste gegen die Regierung erbittert. Diese Stimmung verbreite sich in gefährlichem Maße über das ganze Land. Dillon beklagte sich ferner, daß die Regierung die nationalistischen Führer nicht zu Hause gezogen habe und verlangte, daß die Hinrichtungen sofort aufhören sollten. Es sollten öffentliche Gerichtsverhandlungen stattfinden. Die Injuranten hätten sich tapfer und ehrlich gehalten. (Zwischenruf.) Es wäre ausgezeichnet, wenn alle britischen Soldaten so tapfer kämpfen würden, wie die Injuranten in Dublin.

Nachdem Aiquith, wie bereits gemeldet, gesprochen hatte, sagte Healy (Unabhängiger Nationalist), die letzte Hinrichtung würde das irische Volk mit Schrecken erfüllen und niemals vergessen werden. Die irische Erhebung sei außerordentlich übertrieben worden. Es habe sich um eine Revolte von etwa 1500 Mann gehandelt. Damit hätte die Polizei fertig werden sollen; statt dessen sei Dublin mit Granaten beschossen worden. Wenn das bisherige Regierungssystem wieder hergestellt werde, würden damit nur weitere Gründe für solche Ausbrüche geschaffen werden.

Die Militärdiktatur.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Haag, 15. Mai. Die Rede des Iränders Dillon im Unterhaus enthält fürchterliche Einzelheiten über die militärische Diktatur in Irland. In den Distrikten, wo die Aufständischen keinen Erfolg abgesehen hatten, würden die Iren ohne Angabe von Gründen verhaftet, ohne Urteil deportiert oder eingekerkert. Wenn das so weiterginge, prophezeit Dillon, werde England 100000 Mann als ständige Garnison zur Ueberwachung Irlands brauchen, denn die Verfolgungen fordern die Rache der Bevölkerung heraus. Man müsse erwarten, daß die bisher ihrem englischen Feind treuen Dubliner Soldaten in Zukunft zu Tausenden sich weigern werden, die Waffen für Großbritannien zu erheben. Dillons eigener 17jähriger Sohn wurde nur auf Grund seines irischen Namens von englischen Beamten beschimpft, und man verweigerte ihm den Paß nach Irland. Auch verurteilte man in Irland, Kinder mit der Drohung des Erhängens dazu zu bringen, ihre erwachsenen Verwandten zu verraten. Man ging vielfach soweit, diese Kinder mit verbundenen Augen an die Mauer zu stellen.

Aiquith in Dublin.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Rotterdam, 15. Mai. Aiquith ist am Freitag in Begleitung seines Privatsekretärs im Schloß von Dublin angekommen, wo er mit General Maxwell und den höheren Verwaltungsbeamten Unterredungen hatte, die nach Meinung der „Times“ sich besonders auf die Notwendigkeit weiterer Todesurteile, über die Dauer des Belagerungszustandes und den Schadenersatz für die Verwundungen durch den Aufbruch bezogen. Eine Anzahl angesehenen irischer Lords erließ eine Protesterklärung, daß während des Belagerungszustandes die Regierung sich in die Befugnisse des Oberbefehlshabers stütze.

London, 15. Mai. (Reuter.) Aiquith geht heute nach Belfast, dem Hauptort von Ulster, um mit den dortigen Behörden zu beraten.

Große Erregung in Amerika.

Newyork, 12. Mai. (Durch Funkpruch vom Vertreter des W.T.B.) Im Repräsentantenhaus hat Dyer, Vertreter von Missouri, eine Resolution eingebracht, welche die Sorge des amerikanischen Volkes wegen der Hinrichtung der irischen Aufständischen ausdrückt. Sie ging den gemäßigten Weg in die Kommission und wurde nicht in der Vollerfassung erörtert.

Eine Depesche von „New-York Eveningpost“ aus Washington besagt: Nur wenig ist hier über diesen Gegenstand laut geworden worden. Aber wenn die englische Regierung sich überhaupt um die Meinung Amerikas kümmern will, so scheint das Urteil innerhalb unserer Regierungskreise das zu sein, daß die Unterdrückungsmaßnahmen gegen die irischen Aufständischen durchaus zu weit getrieben worden sind, um den Alliierten für die Dauer nutzen zu können. Wenn England den Aufstand wirksam unterdrückt und ein oder zwei Häupter hingerichtet hätte, so hätte es alles getan, was die Gerechtigkeit und unparteiische Meinung hier für nötig gehalten haben würde. England hat sich in wenigen Tagen viele ihm günstige Gesinnungen entfremdet. Eine große Anzahl Amerikaner — auch solche, die nicht irischer Geburt oder Herkunft sind — ist offensichtlich betrübt über die Ereignisse da draußen. Wie denken nun die amtlichen Kreise der Regierung der Vereinigten Staaten? Können sie sich mit ihrem Gefühl von ihren Landesleuten untercheiden? Es macht nichts aus, welche Ansicht Wilson und Lansing über die gleichmäßige Rechtfertigung jener Hinrichtungen haben. Sie können und wahrscheinlich wollen sie ihre Augen nicht vor einem Gefühl verschließen, welches von Tag zu Tag größer und düsterer anwachsen und die Vereinigten Staaten zwingen muß, gegen England zu handeln auf Grund seiner völkerrechtswidrigen Blockade- und Kontrebandebestimmungen.

Griechenland und die Entente.

Bevorstehende Kämpfe an der Grenze.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Lugano, 15. Mai. Der „Secolo“ meldet aus Saloniki unterm 12. d. M.: Nachdem die Befestigungsarbeiten des Lagers von Saloniki beendet sind, ist die Tätigkeit der Entente nunmehr in eine neue Phase getreten. Der größte Teil der Truppen hat das Lager verlassen und sich zur Grenze begeben, wo sie in Verbindung mit dem Feinde getreten sind. An vielen Stellen beträgt die Entfernung der beiden Heere nicht mehr als 4 Kilometer. Während das Kommando den Aktionsplan vorbereitet, sind die Truppen mit der Herstellung von Straßen für die Artillerie und das Heeresmaterial beschäftigt. Täglich finden Artillerie- und Kavalleriekämpfe statt, erregte Zusammenstöße der Infanterie haben sich bis jetzt nicht ereignet. Die Beförderung der irischen Truppen mit Schiffen von Korfu nach Saloniki dauert fort. Die Serben sind im Norden der Halbinsel Chalkidike untergebracht.

Die serbischen Truppen.

Athen, 14. Mai. Den Blättern zufolge haben die griechischen Gesandten in Paris und London ihrer Regierung mitgeteilt, daß die Regierungen der Alliierten nicht auf dem Transport serbischer Truppen durch Griechenland bestehen.

Französische Verworrenheiten.

In politischen Kreisen weist man darauf hin, daß die Stellung der Entente zur Friedensfrage neuerdings sich wesentlich geändert hat. Wie an dieser Stelle betont wurde, hat die Londoner Regierung durch die offiziöse „Befürworter Gazette“ zu erkennen gegeben, daß Deutschland, wenn es auf die Friedensfrage zurückkommen wolle, sich dem englischen Standpunkt nähern müsse. Das unterschied sich sehr wesentlich von der Tonart jenes konservativen Lords, der das Wort Frieden aus dem englischen Wörterbuch gestrichen sehen will. Noch bemerkenswerter ist die Haltung, die neuerdings die französische Presse zur Friedensfrage einnimmt. Der frühere französische Minister Jean Herbet hält es für erforderlich, sich scharf gegen diejenigen zu wenden, die die französische Regierung zu einer Antwort auf die Rede des deutschen Reichskanzlers über die Friedensbedingungen veranlassen wollen. Die Befürworter dieser Idee hoffen, daß eine Erklärung des französischen Ministerpräsidenten den deutschen Reichskanzler veranlassen würde, die Friedensbedingungen Deutschlands näher zu präzisieren und der Umfang und die Schärfe dieser Friedensbedingungen würden nach Ansicht dieser französischen Politiker der Welt beweisen, daß Deutschland eine Beendigung des blutigen Krieges unmöglich mache. Offenbar hat der Passus der deutschen Note über die Friedensbereitschaft Deutschlands in Frankreich einen tiefen Eindruck gemacht, der Poincaré und seinen Leuten sehr unangenehm ist. Die Männer der französischen Regierung fürchten die Abrechnung und sie suchen sie nach Möglichkeit hinauszuschieben. Aus diesem Grunde schließt der frühere Minister Jean Herbet seine Ausführungen mit den Worten: „Es wäre schädlich uns zu einer Art reineren Turnier verleiten zu lassen, zu dem die Berliner Regierung, nachdem alle ihre anderen Witten schlagelassen sind, die Verhandlungen einlädt, um sie unter sich zu verneinigen!“

Neben diesen Äußerungen dringt neuerdings immer deutlicher die Ansicht der Großindustriellen an die Oberfläche, die den Standpunkt vertreten, daß Frankreich nur dann gerechtfertigt ist, wenn der Krieg ihm eine starke Vermehrung seines Kohlenbestandes bringt, und daß gleichzeitig Deutschland nur zu besiegen sei, wenn man seine Industriegebiete zerstört. Die parlamentarischen Dilemmen der französischen Großindustriellen predigen also den Eroberungskrieg aus militärischen und aus wirtschaftlichen Gründen, wobei zu bemerken ist, daß Frankreich seit Jahren unter Kohlenmangel leidet und alljährlich große Kohlenmengen aus Deutschland zu beziehen genötigt war. So stellte vor kurzem der französische Abgeordnete Jules Gels die Forderung auf, daß der Friedensvertrag Deutschland zwingen müsse, einen bestimmten Teil seiner reichen Kohlenvorkommen zu niedrigen Preisen an die Länder der Entente abzugeben. Der Senator Berenger betont mehr die militärische Notwendigkeit der Verabreichung der deutschen Kohlenlager. Er schreibt: „Wir müssen durch, um den Feind aus unserem Gebiet zu verjagen, um unser Becken von Brien wiederzunehmen, aus dem Deutschland zurzeit 24 v. H. seiner Gußstahl- und Stahlerzeugung gewinnt. Wir müssen durch, um unsere Kohlenlager im Norden und an der Saar zu erreichen, aus denen Deutschland 50 v. H. des Brennstoffes und des Kohlenwasserstoffes gewinnt, die es für seine Explosivstoffe und seine Hochöfen braucht.“ Zu diesen Eroberungsplänen der französischen Großindustrie kontrastiert doppelt die Autarkie, die in anderen französischen Blättern zum Ausdruck kommt. Diese Pläne dürften der französischen Öffentlichkeit früher oder später die Ausfallslosigkeit des Kampfes der Republik harmaden. Der nervösen Unklarheit über die Absichten Deutschlands entspricht eine ebenso große Zersplittertheit der öffentlichen Meinung über das, was Frankreich tun soll. Man braucht nur die folgenden zwei Stimmen maßgebender Blätter nebeneinander zu stellen, um zu erkennen, wie ratlos man in Frankreich augenblicklich ist. So verlangt das „Journal des Debats“ mit folgenden Worten eine rasche militärische Entscheidung. Das Blatt schreibt: „Das Interesse des Staates und eines jeden seiner Bürger erfordert in allen verbündeten Ländern, daß der Krieg rasch beendet wird, und dieses Resultat ist nur zu erzielen, wenn alle zur Verfügung stehenden Kräfte gleichzeitig in Tätigkeit treten. Das System der sukzessiven und zerstreuten Verwendung der Kräfte kann uns nur zu einem Niederliegen führen: mit der Abnutzung allein werden wir Deutschland nicht niederringen.“ Im genannten Gegensatz dazu steht der „Temps“ das heißt nur noch in der Auszehrung Deutschlands. Er schreibt: „Die Absperrung Deutschlands muß verstärkt werden, daß die Lebensmittellieferung aus den neutralen Staaten nach Deutschland aufgehört, wodurch Deutschland an der empfindlichsten Stelle getroffen und die gegenwärtig noch lückelose Verpflegung der deutschen Armee in Frage gestellt wird.“

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

Hollands Friedenshoffnungen.

(Eigener Drahtbericht.)
5. Amsterdam, 14. Mai. Eines der angesehensten holländischen Blätter, das „Amsterdamer Handelsblatt“, faßt heute die in letzter Zeit und ganz besonders nach dem deutsch-amerikanischen Notenumschel hervorretenden Friedenshoffnungen Hollands, die auch in dem Ansteigen der deutschen Valuta zum Ausdruck kommen, folgendermaßen zusammen: Deutschland ist bisher in militärischer Hinsicht der Steger. Es hat ganz Belgien in der Hand, den größten und reichsten Teil Nordfrankreichs besetzt, beherrscht Polen, Serbien und Montenegro und hat seine Linien weit in Feindesland vorgeschoben. Wohl hat es seine Kolonien verloren, doch hat es auf kostbarere Unterpfänder die Hand legen können und kann so in Friedensunterhandlungen treten, bei denen es gehörig etwas zu bieten hat. Deutschland ist also zu Unterhandlungen bereit, um einen Frieden zu finden, der seine Lebensinteressen verbürgt. Wie sich Deutschland diese Lebensinteressen auslegt, ist uns aus seiner Note an den Präsidenten Wilson bekannt.

Das holländische Blatt führt dann aus, wie nach holländischer Auffassung die Rede des Kanzlers über Deutschlands Friedensbedingungen auszuliegen sei. Ganz anders aber, heißt es weiter, ist dagegen die Position der Alliierten. Zwar nahmen auch sie Pfänder des Feindes, sie haben deutsche Kolonien und Gebietsteile der Türkei besetzt. Diese Pfänder lassen sich aber keinen Augenblick mit denen Deutschlands vergleichen. Es ist daher zu begreifen, daß man bei den Alliierten noch vor dem Wort Frieden zurückzuckt und nichts von Frieden hören will, so lange Teile des Vaterlandes noch unbefreit sind. Das ist begreiflich, und so lange die Befreiung des Vaterlandes von Feindesbesitz nicht anders als durch Kampf zu erreichen ist, müssen sie eben kämpfen. Aber niemals darf der Krieg selbst Ziel des Krieges sein, wenn das Ziel auch ohne weiteren Krieg zu erreichen ist. Wenn eine Lösung zum Frieden da ist, die dem Krieg ein Ende macht und die Lebensinteressen sichert, ist es dann nicht schändlich, auf diese Lösung nicht einzugehen? Sollte so nicht der rechte Augenblick für einen Frieden sein, wie ihn der englische Premierminister als Kampfziel bezeichnet, einen Frieden, der gleiche Rechte allen Staaten verbürgt? („Berl. Tagbl.“)

Mailand, 13. Mai. In einem redaktionellen Artikel „Friedensgerichte“ schreibt „Secolo“: Man darf übrigens nicht glauben, daß die in der europäischen Presse häufig verbreiteten Friedensgerichte einer tiefgehenden Strömung der Erschlaffung und des Mißtrauens entsprechen, die sich in dem deutschen Volk geltend haben sollen. Ein wenig Tumult vor Berliner Schlachtereien darf nicht als Anzeichen des Aufstiehs hingestellt werden. Das deutsche Volk leidet zwar unter den Beschwerden der ziemlich erlittenen wirtschaftlichen Lage, weiß aber, daß seine Heere als Herren der Lage auf Feindesboden stehen. Es ist stolz, zahlreiche Schlachten gewonnen zu haben und wird in der Begeisterung für den militärischen Widerstand nicht leicht nachlassen. (W.B.)

London, 14. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus. Im Ethischen Institut fand gestern eine geheime Versammlung zu Gunsten des Friedens statt. Die Polizei schätzte die Versammlung und verhinderte die wärende Volksmenge, sich den Eingang zum Versammlungsort zu erlangen. Als die Teilnehmer der Versammlung über das Gebäude verließen, wurden sie angegriffen und mehrere von ihnen verletzt.

Basantafena.

Man konnte am Samstag unter dem Publikum ein beträchtliches Interesse für das indische Drama des sagenhaften Königs Sadrata bemerken, ein Interesse, das teils durch die günstigen Besprechungen der Mannheimer Aufführung unter Hagemanns Regie geweckt wurde — auch wir haben darüber berichtet — teils durch die fama beschönigt wurde, denn eine ganze Anzahl Karlsruher sind nach Mannheim gefahren, um sich das Stück anzusehen und haben im Freundeskreise von der starken künstlerischen Wirkung erzählt, teils auch durch die Veröffentlichung der von dem Bearbeiter von Feuchtwanger verfaßten Einleitung im „Karlsruher Tagblatt“ angeregt wurde.

Es ist also ganz entschieden noch immer im Karlsruher Publikum ein hartes Interesse für das Theater vorhanden, das nur einer Anregung bedarf, um in Erscheinung zu treten. Darum ist es uns so bedauerlicher, daß die Aufführung den Erwartungen nicht entsprach und sich gleich von Anfang an eine Enttäuschung bemerkbar machte. Der tiefe poetische Gehalt der indischen Dichtung und die Weisheit des Brahmanen wurden erschlagen durch die grobe, unkünstlerische Inszenierung, die aus dem Schauspiel zum Teil eine schlechte Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz macht, in der an die Stelle des Gesanges ein häßliches unerkennliches Geheiß trat. Wir glauben, daß nach dieser neuesten Talentprobe des Herrn Poritzky niemand der irgendein Anspruch auf Theaterverständnis macht, mehr darüber im Zweifel ist, daß das Engagement dieses Herrn ein schwerer Mißgriff war, der nicht nur künstlerisch, sondern auch finanziell unheilvolle Folgen für das Hoftheater mit sich gebracht hat.

Unter diesem Gesichtspunkt können wir es der Generalintendant nicht einmal so sehr verübeln, daß sie augenwärtlich keine Mittel zur Anstellung des Stückes mit neuen Bühnenbildern bewilligte, denn die von Poritzky geleitete schauspielerische Interpretation Sadratas würde auch der

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Mai, vor-mittags (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Ein Erkundungsstump drang am Ploegheert-Bald (nördlich von Armentières) in die feindliche zweite Linie ein, sprengte einen Minenschatz und kehrte mit 10 gefangenen Engländern zurück.

In der Gegend von Givenchy-en-Gohelle fanden Mineusprennungen in der englischen Stellung und für uns erfolgreiche Kämpfe um Graben und Trichter statt.

Auf dem westlichen Maas-Ufer wurde ein gegen die Höhe 804 unternommener französischer Handgranatengriff abgewiesen. Die gegenseitige Artillerietätigkeit auf beiden Maas-Ufern war lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz: Feindliche Flieger, die auf Mirovca und Doiran Bomben abwarfen, wurden durch unser Abwehrfeuer vertrieben.

Oberste Heeresleitung.

Unsere U-Bootsfolge im April.

Berlin, 14. Mai. Die U-Boots-Erfolge im Monat April 1916 sind: 96 feindliche Handelsschiffe mit rund 225 000 Bruttoregistertonnen sind durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterboote verlornt worden oder durch Minen verloren gegangen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Berlin, 13. Mai. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Genf: Die französische Blätter berichten, werden alle Mannschaften des Jahrganges 1916, die im Januar zur Ausbildung eingezogen wurden, nunmehr bald zur Front gebracht werden.

Die Kämpfe in Ostafrika.

London, 13. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus: General Smuts meldet drahtlich: Die deutschen Truppen entfallen unter der persönlichen Führung von Lettow-Forbeck eine bedeutende Tätigkeit bei Kondoa-Irangi. Sie versuchten in der Nacht des 9. Mai einen Angriff, dem ein heftiges Bombardement vorausging; sie wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Der Feind hatte eine Offensive am 10. und 11. Mai fort. Am letzteren Tage machte er eine letzte Anstrengung gegen den linken britischen Flügel, die aber zurückgeschlagen wurde. Unsere Verluste sind unbedeutend. In einem noch unbestätigten Bericht wird gemeldet, daß belgische Streitkräfte in Ruanda bis Nacht vorgedrungen sind, nachdem sie auf schwachen Widerstand gestoßen waren.

London, 13. Mai. Wie das Reutersche Bureau aus Moschi in Ostafrika vom 11. Mai meldet, wiederholte der Feind gestern seine Angriffe bei Kondoa-Irangi, wobei er sich eines Geschützes vom Kaliber „Königsberg“ bediente. Er wurde infolge der vorzüglichen Haltung unserer Truppen zurückgeschlagen. 15 tote Feinde, darunter 2 Europäer, wurden von uns Truppen aufgefunden. Die britischen Verluste sind gering. Man vermutet, daß der deutsche Oberkommandierende von Lettow-Forbeck bei dem Angriff zugegen war. General van de Vensterles Geschütze haben ausgezeichnete Dienste.

Die Holländer in Südafrika.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Haag, 15. Mai. In welcher Weise die Regierung Bochas jede Stärkung des holländischen Elementes in Südafrika zu verhindern sucht, geht aus der Kapstädter Meldung hervor, daß die Zeitung „Dietsche Stemmen“, welche die niederländischen Stammesinteressen vertritt und in dem südafrikanischen Kreise sehr verbreitet ist, von dem Zensor jetzt für Südafrika verboten wurde.

Der Seekrieg.

London, 13. Mai. Wiemonds meldet, ist der britische Dampfer „Cretria“ gesunken.

London, 14. Mai. Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Admiraltät teilt mit, daß das britische Segelschiff „Galgate“ am 6. Mai von einem deutschen U-Boot 50 Meilen westlich von Quezant torpediert worden ist. 12 Mann der Besatzung sind in einem Boot in Bret gelandet; ein zweites Boot mit 13 Mann wird noch vermisst. Der Matrosen sagte aus, daß der Segler beabsichtigte, als das Signal zum Verlassen des Schiffes gegeben wurde.

Haag, 13. Mai. Der Dampfer „Badoeng“ mußte auf der Reise von Rotterdam nach Batavia seine Post in England aufschiffen.

Amerika und der Handel der Neutralen.

Newport, 14. Mai. Meldungen aus Washington erklären, daß die Vereinigten Staaten augenblicklich nicht in der Lage sind, den Entente-mächten irgendwelche Bedingungen für den Handel mit den neutralen Ländern zu stellen. Falls nämlich die amerikanische Regierung irgend etwas unternehmen würde, so könnte dies leicht den Anschein erwecken, als ob die Ankündigung der deutschen Note, eventuell den Tauchbootkrieg wieder aufzunehmen, einen Druck auf Amerika ausgeübt hätte. (Berl. Tagbl.)

London, 14. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Newport: Am Samstag nachmittag fand ein Demonstrationsumzug von 160000 Menschen zu Gunsten der Vergrößerung der amerikanischen Armee statt.

Frankreich.

Die Kohlennot in Frankreich.

Paris, 14. Mai. Eine amtliche Bekanntmachung bejagt: Die französisch-englischen Verhandlungen über eine Regulierung der Frachtraten für Kohle negieren sich ihrem Abschluß. Es wäre jedoch verfrüht, die einzelnen Bestimmungen anzugeben. Sobald die ratifizierten Verträge ausgetauscht worden sind, werden Einzelheiten über die getroffenen Maßregeln öffentlich mitgeteilt werden. (W.B.)

Zeitungsverbot und -Beschlagnahmung.

Paris, 14. Mai. „Journal du Peuple“ ist auf vier Wochen verboten worden; „Radical“ ist gestern beschlagnahmt worden. (W.B.)

Großfeuer.

Bern, 13. Mai. Nach dem Dvoner „Nouvellette“ brach in den Bauhöfen der Wachslerengfabrik Journier in Marseille Großfeuer aus. Ein Speicher mit ungefähr 2 Millionen Kilogramm Seiden wurde ein Raub der Flammen, die übergründend auch die Böttgerei völlig zerstörten. Die Feuerwehr rettete unter dem Beistand gelandeter englischer Truppen die gefährdeten Nachbargebäude, wo große Mengen Sulfat und Seide lagen. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Die spanische Wirtschaftskrise.

Bern, 14. Mai. Laut Meldungen des Pariser „Temps“ ist der Eisenbahnerausstand in Spanien zugunsten der Arbeiter entschieden. In Saragossa fand ein einträchtiger Kundgebung statt, an der alle Industriellen und Handelsgesellschaften sowie die Arbeitergemeinden und der Stadtrat teilnahmen, um die Regierung auf die ernsten Schwierigkeiten der wirtschaftlichen Lage aufmerksam zu machen. Alle Betriebe, Läden und Wirtschaften sind geschlossen. Die Organisations der Kundgebung übergaben dem Gouverneur zur Weitergabe eine Note, in welcher die Requirierung aller spanischer Handelschiffe zwecks Herabsetzung der Transportkosten für die notwendigen Bedarfsartikel, Herabsetzung und Vereinfachung des Eisenbahntarifs, Erhöhung der Ausfuhrzölle der notwendigen Bedarfsartikel und die Minderung der Kohlen-Transportkosten gefordert wird.

Die wirtschaftliche Bedrängnis, die die Kundgebung hervorgerufen hat, beschränkt sich keineswegs auf Saragossa. Ganz Spanien fühlt die Rückwirkung des Krieges. (W.B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 14. Mai. Amlich wird verlaubart: Russischer und südböhmischer Kriegsschauplatz: Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auf der Hochfläche von Dobardo wurde nach ein heftiger Handgranatengriff der Italiener westlich von San Martino noch hartnäckiger Kampf abgepfiesen.

Somit war die Geschicklichkeit gering. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Döfer, Feldmarschalleutnant.

Das Abkommen zwischen Oesterreich und Rumänien.

Böln, 14. Mai. Die „Böln. Ztg.“ meldet aus Bukarest: Das kürzlich angeblidigte Abkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien ist vor einigen Tagen abgeschlossen worden. Es bestimmt im wesentlichen, daß die Donaumonarchie dem deutsch-ungarischen Abkommen beitrifft, so daß ein Mittelverbot für Rumänien bestimmte Warenzüge unbehindert durchlaufen können.

Bulgarien und Rumänien.

Sofia, 14. Mai. Vom Vertreter des B. Z. Der bulgarische Finanzminister teilt mit, daß die Verhandlungen über den Durchgangsverkehr mit Rumänien einen mehr als befriedigenden Verlauf nehmen und feiner Meinungsvorstellungen mehr bestehen, da diese durch gegenseitige Zugeständnisse beider Regierungen behoben worden sind. 18 Wagons sind bereits in Dobritsch eingetroffen.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 14. Mai. Amlicher Kriegsbericht vom 30. April (türkische Zeitrechnung): In der Front keine Veränderungen.

An der Kaukasusfront unternehmen wir Feind, nachdem er im Zentrum im Abschnitt von Kope aus seinen Stellungen verjagt worden war, am 29. April, indem er seine am 28. April eingeleitete Offensive erneuerte und verstärkte, eine heftige Reihe von heftigen Angriffen, um die verlorenen Stellungen wieder zu erobern, gegen den Berg Kope und den Berg Bahili, der nördlich des Kope gelegen. Alle diese Angriffe wurden durch unsere Gegenangriffe zurückgeschlagen. Das wirksame Feuer unserer Artillerie räumte für uns in den Reihen der zurückgehenden feindlichen Kolonnen auf. In diesem Kampf machten wir mehr als hundert Gefangene. Auf den kürzeren Abschnitten dieser Front unbedeutende Patrouillengefechte.

Drei feindliche Flugzeuge überflogen gestern die Halbinsel Gallipoli. Sie schickten nach Enezah als die ungerigen erschienen und mit ihnen zusammenzutreffen suchten.

Ein feindlicher Kreuzer versuchte in den Hafen von Sigadit, südlich der Küste von Bourla, einzubringen, mußte sich aber nach Samos zurückziehen, nachdem er mit zwei wirkungsvollen Schüssen auf unser Feuer beantwortet hatte. Drei unserer Geschosse erzielten Volltreffer.

Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

China.

Kopenhagen, 13. Mai. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Tokio: Die japanische Presse hebt das zwischen den chinesischen Revolutionstruppen und Sunjatsen, Chinun und Senchusuan erzielte Einverständnis, sowie die bevorstehende Bildung einer die Südprowinzen mit 55 Millionen Bevölkerung umfassenen Regierung hervor. (W.B.)

Kopenhagen, 13. Mai. Der Peking Korrespondent von „Ruhstet Slow“ dröhrt seinen Plante unter dem 6. Mai: Mit Unterstützung der russischen Gesandtschaft hatte ich Gelegenheit, mit Jua nchi ai zu sprechen. Das Gespräch wurde in chinesischer Sprache in Gegenwart des Dol-

schönsten künstlerischen Rahmen um seine Wirkung gebracht haben. Diese neueste Inszenierung hat wiederum gezeigt, daß Herr Poritzky über eine ganz unzulängliche praktische Bühnenerfahrung verfügt, und daß es es infolgedessen hier, wo er ein breites Feld zum Experimentieren hat, nicht anzuwe bringen, einen Gedanken, den er für seine Inszenierungen vielleicht hat, in einheitlichem Stil durchzuführen, sondern daß er anstatt dessen eine Menge nur halbbedachteter Motive aufeinander türmt, von denen eines das andere erdrückt, so daß am Ende eine stilllose, unausgeglichene Vorstellung herauskommt, die alle Anzeichen distanzhafter Würde an sich trägt.

Diese Tatsache ist vom künstlerischen wie vom finanziellen Standpunkt aus aufs höchste zu bedauern, und wir persönlich bedauern sie auch noch aus einem dritten Grunde, weil sie uns sorgfältig hindert, die Schauspielaufführungen des Großh. Hoftheaters mit dem Wohlwollen zu besprechen, das wir so gern beweisen möchten.

Verschiedene falsche Belegungen der Rollen haben auch dazu beigetragen, den Eindruck der Dichtung zu schwächen und zu verzerren. Der hauptsächlichste Mißgriff war die Uebertreibung des Königschmagers Samshkanata auf Paul Miller. Die Mittel dieses in kleinen Chagren sehr verwendbaren Schauspielers reichen für die das Prinzip des Bösen verkörpernde Rolle nicht aus. Die gegebenen Darsteller dafür wären Gelly Baumbach oder Ewald Schindler gewesen, von denen jeder in seiner Art dem Bösewicht zu un-mittelbar padender Lebendigkeit verfallen hätte. Verfehlt war es auch, den Prolog durch eine Frau sprechen zu lassen. Der Prolog der Bearbeitung ist aus dem Eröffnungsgebet und dem Anfang des Vorspiels des indischen Originals zusammengesetzt, welsch letzterer von dem Spielfeiler gesprochen wird. Dieser Spielfeiler betritt im indischen Original, gleich nachdem das Vorspiel zu Ende ist, als lustige Person — in vorliegendem Stück also als Maitreja — die Bühne wieder. In Mannheim wurde der Prolog verändernd Weise von dem Darsteller des Dolmetsers gesprochen. Auf

die übrige Darstellung wollen wir nicht weiter eingehen, sondern uns damit begnügen, zu sagen, daß die Hauptperson des Stückes, die Vojadere Basantafena, durch Cleonore Droscher äußerlich eine sympathische Verkörperung erfuhr, daß aber die Begabung der Darstellerin nicht ausreicht, um die Tiefe der jarten Seele und der leidenschaftlichen Liebe dieser indischen Frauengestalt, auf die der Dichter alles geknüpft hat, was ihm an weiblichen Tugenden und Reizen bekannt war, auszubilden. Schön und dezent waren ihre Kostüme, sowie auch noch einige andere, obgleich im ganzen die künstlerische Farbenabstimmung fehlte.

Ueber das Stück und seinen Dichter haben wir gelegentlich unserer Besprechung der Mannheimer Aufführung gesprochen, ausführlich hat auch Lion Feuchtwanger in seiner von uns veröffentlichten Vorrede über das Wesen dieses seltenen und so ergreifenden Dichterverkes sich verbreitet. Es bleibt uns nur übrig, nochmals zu betonen, wie sehr wir bedauern, daß ihm am Karlsruher Hoftheater keine Aufführung widerfuhr, die das für das Stück in so erfreulichem Maß erwachte Interesse befriedigen konnte.

Vom Bureau wird uns geschrieben: Das dreifache Singpiel „Das Dreimäderlhaus“ von Franz Schubert wurde zur Aufführung angekauft.

Alfred Rethel, der Historienmaler.

Zu seinem 100. Geburtstag am 15. Mai. Von Ludwig Oberwinder.

Unter den Geschichtsmatern der neueren deutschen Kunst steht Alfred Rethel mit an erster Stelle. Er wurde am 15. Mai 1816 in Hans Diepenbend bei Nagen geboren. Ein ältliches Geschlecht hatte ihm das Talent in die Wiege gelegt; in seinem 13. Lebensjahre bereits finden wir ihn als Schüler B. Shadows auf der Akademie zu Düsseldorf. Schon hier zeigte sich Rethel in seiner

ganzen Eigenart und Zweifältigkeit; auf der einen Seite die feurige Seele und mächtige dringende Phantasie, auf der andern Seite der nüchtern, tief eindringende Verstand, der sich teilweise sogar bis zu einer gewissen Schwerfälligkeit verirrte. Seine Auffassung sprüht sich weniger in einer abgerundeten Anordnung der Teile, als in einer charakteristischen Kühnheit der Komposition und Genauigkeit der Zeichnung aus. Eigenschaften, die uns schon in seinem ersten größeren Werk aus der Düsseldorf Zeit, dem im Jahre 1832 entstandenen Gemälde „Der heilige Bonaventura“ (Nationalgalerie zu Berlin) entgegenzutreten.

Da dieser Richtung der Geist der damaligen Düsseldorf Schule stracks zuwidersteht, so wandte Rethel im Jahre 1836 nach Frankfurt am Main, wo er sich hauptsächlich Philipp Veit und Moritz v. Schwind anschlöß und eine außerordentlich fruchtbare gütliche Tätigkeit entfaltete. Hier malte er außer einer Remessa, die einen stehenden Mörder bes folgt, seinen heute im Städtischen Kunstinstitut befindlichen „Daniel in der Löwengrube“, über den er in einem Briefe an seine Eltern vom 13. April 1838 folgendes sagt: Erkens ist mein Daniel, ich kann es nicht sagen, das beste, das ich je gemalt habe, und mit einer inneren Zufriedenheit und Freude, ja mit einer Art von Verehrung und Andacht, betrachte ich mein Bild; denn ohne eine gütliche Leitung und Aussicht hätte ich es nicht gutande gebracht; auch dem Zeit meinte ich gläubigen Dank; er ist der irdische Begleiter, der mit den so lang vermissten edlen und richtigen Gang angewiesen hat; ihm werde ich von nun an ganz vertrauen, und ich segne den Augenblick, wo ich Düsseldorf verlassen und meiner inneren Stimme folgend mich unter der einfach bescheidenen, aber echten Dahnne des unbekanntem großen Philipp Veit gefielte. Allgemein verehrt man mein Bild, ein ernst historisches Bild in der jetzt so modernen und unpopulären Zeit so anerkannt und geschätzt wurde, als das meine.“

Nachdem Rethel aus einem Wettbewerb als Sieger hervorgegangen war, erhielt er vom

Ministerium des Innern geklärt. Er fühlte sich vollkommen ge-

Letzte Nachrichten.

Baselhof, 13. Mai. (Amtlich.) Heute morgen

Deutsches Reich.

Verbündeten Regierungen und die Steuer-

Berlin, 14. Mai. Der Abschluß der ersten

Reichstagswahl.

Badische Politik.

Besserung der Milchbuden.

Aus Baden.

Unser Held.

Die Einführung der Eierkarte in Baden.

Ein Verein von Rheinland und Westfalen den

Ausläufer gekauft und dürfen nur auf dem

Karlsruhe, 15. Mai.

Der „Badische Gast-

Mannheim, 15. Mai. Auf Grund der

Heidelberg, 15. Mai. Auch hier wird

Heidelberg, 15. Mai. Im Alter von 56

Weinheim, 14. Mai. Eine interessante

Baden-Baden, 14. Mai. Der „Schutverein

Wahl, 15. Mai. Der Stadtgemeinde ist

Mörsen, 14. Mai. Am Dienstag, den 16.

Offenburg, 15. Mai. Der Bürgerausschuß

eine sogenannte Kriegsküche zu schaffen,

Aus dem Stadtkreis.

Vom Spargel.

Nicht jedem Spargelliebhaber wird es

Eine interessante Anpflanzungscheinung

Von den Spargelkulturen Deutschlands

Die Gießeligen dehnten ihr Regiment

Major a. D. A. Krehmann sind zu seinem

Kunst und Wissenschaft.

Eröffnung der bulgarischen Kunstausstellung

Eine Kunstausstellung im Vatikan.

ter anderer religiöser Werke hinzuzufügen.

Wiederaufnahme des vollen Lehrbetriebs

70. Geburtstag von Ernst Hertel.

Die Zukunft unserer Kriegsblinden. Ein

Anfall. Am Samstag zog sich ein in der

Gerichtssaal.

Tagesordnung der 4. Strafkammer.

Stuttgart, 15. Mai. Das Schöffengericht

München, 15. Mai. In dem Fall Schmä-

Sport.

Tod eines Siegers des Gordon-Bennett-

Dr. Weinreich's Motten-Aether

morgruppe des Markgrafen Ludwig I. für die

Wirtschafts-Organisation.

Das neue Lebensmittelamt.

Berlin, 15. Mai. Wie der Berliner Lokalanzeiger... berichtet, bestätigt es sich, daß schon in den nächsten Tagen die Entscheidung über die Errichtung einer Reichsbehörde getroffen werden wird...

Berlin, 14. Mai. (Nachtl.). In der gestrigen Sitzung des Beirats für Volksernährung wurden grundsätzliche Fragen der Bewirtschaftung der neuen Ernte besprochen.

Die Schuld an unserer unbefriedigenden Lage.

Berlin, 14. Mai. Eine große Kundgebung im preussischen Abgeordnetenhaus über die brennende Tagesfrage: Wirtschaftliche Lage und Volkseinkommen veranfaßte gestern Abend der Vorstand der freien vaterländischen Vereinigung...

Gegen die Lebensmittelausfuhr!

Sofort nach Bekanntwerden der Mitteilung des Reichsamts des Innern, daß die jetzige Spargelausfuhr im Interesse unserer...

Spargelzüchter und unserer Valuta erwünscht ist, hat der Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen an den Reichstanzler eine Eingabe gerichtet, in der er eine Rückgängigmachung der Ausfuhrbewilligung für Spargel und überhaupt das Verbot jeglicher Lebensmittelausfuhr fordert.

Die Konfektionshöchstmäße.

Aus Berlin wird gemeldet: Der Verband der Blusenkonfektionäre hat die Höchstmäße, die vorher dem Kriegsministerium zur Bewilligung vorgelegen haben, zum Beschluß erhoben.

Für garnierte Kleider bei 110 Zentimeter Stoffbreite 2,75 Meter, für Blusen bei 110 Zentimeter Stoffbreite 1,80 Meter, für Morgenröcke bei 110 Zentimeter Stoffbreite 4,50 Meter...

breite: für 6 Jahre Größe 65 2,20 Meter, für 8 Jahre Größe 75 2,50 Meter, für 10 Jahre Größe 85 2,80 Meter, für 12 Jahre Größe 95 3,20 Meter...

Hauptstelle für Handwerkerlieferungen.

Berlin, 15. Mai. Hier haben unter dem Vorsitz des Oberleiters Rhardt von der Berliner Handwerkskammer die abschließenden Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen Handwerks- und Gewerbetätigen mit Ausnahme derer von Bayern, Sachsen und Württemberg zur Begründung einer Hauptstelle für gemeinschaftliche Handwerkerlieferungen...

Sozialpolitische Rundschau.

Mittel-europäischer Verband akademischer Ingenieurvereine.

In der Osterwoche fanden in Wien die Vertreter des Verbandes Deutscher Diplom-Ingenieure und des Deutscher Ingenieur- und Architekten-Vereins wegen Schaffung eines „Mittel-europäischen Verbandes akademischer Ingenieurvereine“ Besprechungen statt...

lichen und Berufsfragen führten. Der Verband der akademischen Ingenieurvereine der anverwandten Staaten ist bereits angebahnt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Goldmarkt.

400 Millionen Lei rumänische Anleihe. Bukarest, 14. Mai. Mit Rücksicht auf die betrübende Zahl von Anmeldungen für die Zeichnung der fünfprozentigen rumänischen Staatsanleihe wurde diese gestern geschlossen...

Warenmarkt.

Stuttgarter Großmarkt am 13. Mai: Tafelobstpreise: Äpfel 30-50 Mk. für 50 kg. Äpfel sehr gering, aber genügend. Erdbeeren vom Fremdenhaus 7 Mk. und Kastenerdbeeren 5 Mk. für 100 Pfund...

Wöchentlich ein Bad im Friedrichsbad Kaiserstraße. müßte Ihnen für Ihre Gesundh. zur Gewinnung...

Mineralbrunnen-Kur im Stadtgarten

MOLOCH! oder Glücksritter der Börse. Drama in 4 Akten von bekannten und beliebten nordischen Künstlern dargestellt. Knoppchen als Minister der Hühnerzucht. Eine köstliche Komödie. Palast-Theater Herrenstr. 11.

Garantiert 1. Naturweine. wie: Pfälzer, Burgunder, Tokajer, Meersburger, Varnhalter, Markgräfler, Gimmeldinger, roter, etc. empfiehlt.

Franz Lorenz „Zum Grafen Zeppelin“ Yorkstrasse 32.

Saubere Besohlung mit meinem bewährten Gummi-Leder rasch und billigt. Absätze werden auf Wunsch sofort aufgemacht. Hallers Gummi-Haus Kaiserstraße 60.

Achtung! Hausfrauen! Durch Seifenknappheit ist ein richtiges Waschen unmöglich gemacht. Die „Eiserne Waschfrau“ à 7,50 Mk. bringt dies doch fertig...

Druckarbeiten jeder Art liefert prompt und in tadelloser Ausführung C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.

Pfannkuch & Co. Preiswerte Liköre. Pfefferminz, Anis, Kümmel, Vanille, Nuss, Bergamott, Wacholder, Hamburger Tropfen, Zwetsfugen-Wasser, Bergholzwasser. Einige Sorten davon erhältlich in 1/10 Liter Taschenküchen.

Pfannkuch & Co. Stückflügel und Pianinos von Bestlein Blüthner Grotrian Steinweg Nachf. empfiehlt der Alleinvertr. für Karlsruhe und Umgebung Ludwig Schweisgut Hoflieferant 4 Erbprinzenstraße 4.

Erfrischungs-Raum Geschw. Knopf. Angenehmer Aufenthalt. Auslage der meisten bad. Zeitungen. Neueste illustrierte Schriften. Spezialität: Mandel-Pudding Portion 30 Pfg., Eis-Kaffee Glas 40 Pfg., Vanille-, Zitronen-, Himbeer-, Pfirsich-, Orange-, Erdbeer-, Pfirsich-Eis Portion 30 Pfg. Fürs Feld: Kaiser-Stollen 90 Pfg., Makronen-Törtchen 90 Pfg., Linser-Törtchen 80 Pfg.

Residenz-Theater Waldstrasse. Erst-Aufführung. Ihr bester Schuss. Henny Porten in der Hauptrolle. Hampels Abenteuer. Schwanke in 4 Akten mit Rona Müller-Linke. Rita macht alles. Lustspiel in 3 Akten mit Ida Perry. Der Rhonegletscher. Reiz. Naturaufnahme. Aktuelle Kriegsberichte aus den Fronten.

Gedenktage

des Feld-Artillerie-Regiments „Großherzog“ (1. Badisches) Nr. 14, Karlsruhe, 1914.

8. bis 10. August. Schlacht bei Mühlhausen. Am 8. August 1914 rückt die Division von Breisach gegen Mühlhausen i. E. vor. Das Regiment geht am Abend zwischen Wittenheim und Kingersheim mehrere Male in Feuerstellung und unterstützt den Angriff auf die Vororte der Stadt Mühlhausen. Leichte feindliche Schützenlinien vor Mühlhausen und Pfaffstadt ziehen sich bald zurück; feindliche Batterien werden von den Höhen östlich Sutterbach vertrieben. Der Häuserkampf und die einbrechende Nacht beenden die Feuerkämpfe; die Batterien stehen über Nacht alarmbereit. 10. August. Das Regiment wird zunächst gegen einen von Dammertshaus her zu erwartenden feindlichen Vorstoß südlich Brunnstahl bereitgestellt. Am Nachmittag gehen die Batterien bei Heimsbrunn im Galopp in offene Feuerstellung und unterstützen die aus dem Nonnenbruch bei Reiningen herausretirenden eigenen Kräfte. Der Feind wird zurückgeworfen. Gegen Abend rücken die Batterien der 2. Abteilung bis zur Kapelle von Gellingen vor und verfolgen die über Ober- und Niederburnhaupt und Schweighausen ins Jagungsgebiet von Velfort zurückfliehenden Kolonnen mit Brennzündergeschossen. Das Regiment kämpft bei dem brennenden Heimsbrunn. 18.-21. August Schlacht bei Saarburg i. L. 18. bis 20. August. Die 2. Abteilung (ohne 5/14) auf Sommerhöhe. Die 4. und 6. Batterie mit leichter Munitionskolonne waren, nachdem sie im Ver- bände der Brigade die Bogenhöhen zwischen Spanersmünster und Dagsburg überschritten hat- ten, am 17. auf dem Steilhang südlich Hommert und am Mühlkopf in offene Feuerstellung gegen- über. Aufgabe des Detachements war, die über Dagsburg führende Straße für den Anmarsch des Nachbarkorps offen zu halten. Die 6. Batterie hielt die Straße, welche über Forsthaus Ne- stal-Gallerssthal führt. Am Vormittag des 18. wird durch das Feuer der beiden Batterien feindliche Infanterie südlich Stifort vertrieben; das Dorf Gallerssthal, wel- ches stark besetzt sein soll, wird lebhaft beschos- sen. Nachmittags werden zwei feindliche Batterien südlich Stifort unter Feuer genommen. Am Nachmittag des 19. bekämpfen die Batterien un- ter heftigem und verlustreichem Artilleriefeuer feindliche, die tags zuvor beschossenen Batterien bei Stifort mit über 1000 Schuß. 20. August. Die 1. Abteilung bei Hochwäld. Die Batterien der 1. Abteilung und die 5. Batterie,

welche bisher ein verhängtes Lager bei St. Louis besetzt hielten, rücken am Morgen des 20. gegen Niederweiler vor. Die eigene Infanterie steht bei Gehöft von Kreysbach im Gefecht, der 1. Zug der 1. Batterie schießt die Geschütze in die Infanterielinie vor und hilft die Geschütze er- stürmen. Ein feindlicher Nahangriff bricht 400 Meter vor den Geschützen zusammen. Die Bat- terien beschließen Niederweiler und Brudersdorf, erhalten aber überlegenes flankierendes Feuer von Schredensbusch her und prohen unter schwe- ren Verlusten wieder auf. Am selben Tage eröffnet die zweite Abteilung auf Sommerhöhe das Feuer auf Schützen jenseits Gallerssthal; die 4. Batterie versucht eine verdeckte feindliche Batterie im Grumbelwald südlich Harberg zum Schweigen zu bringen. Die Infan- terie besetzt hierauf die Linie südlich Föhrenwald-Glasshütte-Gallerssthal-Südbrand Harberg. Die Batterien rücken am Spätnachmittage über Forst- haus Nestal nach Gallerssthal und gehen während der Nacht in verdeckte Stellung bei Forsthaus Freiwald. 21. August Bieberkirch. Die 1. Abteilung er- öffnet das Feuer aus offener Stellung in der Nähe des Wasserreservoirs von Hochwäld, wird aber von starker feindlicher Artillerie aus Rich- tung Harzweiler (Hessenwald) überfallen, auch die Infanterie leidet unter dem flankierenden Feuer. Um 10 Uhr morgens sind diese Batterien erkannt, worauf das vereinigte Feuer der 1/14, 11/50 und einigen weiteren Batterien sie erfasst und zum Schweigen bringt. Am selben Tage unter- stützen die 4., 5. und 6. Batterie den Angriff auf Bieberkirch. Schützen südlich dieses Dorfes und feindliche Geschütze südlich Weier werden be- kämpft. Mittags fällt Bieberkirch. Am Abend des 21. sind die Franzosen auf dem Mühlzuge über die Grenze. Die Nacht hinab rückt die 1. Abteilung in der Nähe der 21 vernichteten Geschütze des 14. französischen Artillerie-Regiments, die 2. Abtei- lung auf einer Höhe westlich Bieberkirch, eben- falls in der Nachbarschaft zusammengeschoßener französischer Geschütze und Gepanne. Am 22. August wird die französische Grenze bei Vertrambois überschritten. 24. August Gefechte von St. Maurice. Der Feind hält die Höhen südlich St. Pol-St. Maurice be- setzt. Das Regiment geht in Feuerstellung südlich des Friedhofs von St. Maurice und nimmt die vorliegenden bewaldeten Höhen unter verstärktem Feuer. Im Laufe des Nachmittags verschiebt die 2. Abteilung allein mehr als 2000 Granaten. Als schwere Artillerie eintrifft, weicht der Feind vor unserer stürmenden Infanterie. Abends passieren unsere Batterien auf dem Vormarsch mehrere zusammengeschoßene französische Bate-

rien, welche, nachdem sie tagsüber tapfer standge- halten hatten, fluchtartig verlassen wurden. 25. August Gefecht vor Vertrichamps. Die Bri- gade tritt ins Gefecht mit den im Tale der Meurthe zwischen Baccarat und Raon l'Etape stehen- den französischen Streitkräften. Die Batterien haben die Forêt du Reclus durchquert und schie- ßen aus verdeckter Feuerstellung bei Vertri- champs auf feindliche Infanterie am „Weißen Schloß“ (La Douffette). Das Regiment erleich- tert durch Bekämpfung feindlicher Batterien und Maschinengewehre in den Waldstücken von La Haute-Neuveville das Vorgehen der Infanterie, welche im einbrechenden Dunkel weiterkämpft. Am Morgen des 26. wird die 2. Abteilung beim Nordrand des Waldes von Thaviolle bereitge- stellt, ohne jedoch ins Gefecht zu treten. Ein Zug der 6. Batterie, der Brigade zugeteilt, bekämpft südwestlich La Haute-Neuveville feindliche Ma- schinengewehre und erspart hierdurch Verluste der nochmals angreifenden Infanterie. 29. August. Hinter dem Schloß von Baccarat befehligt das Regiment den ersten Feldgottesdienst, dem S. Gr. Hoh. Prinz Max von Baden am- wehnt. 30. August. Schwere Kämpfe haben in den letz- ten Tagen zwischen Luneville und Gerbeville stattgefunden. Das Regiment, das schon am 27. nach St. Clement gezogen worden, ohne ins Ge- fecht zu treten, marschiert am 30. zur Unterstüt- zung wiederum nach Bathiménil. Die 1. Ab- teilung wird bei Moyon eingekesselt. Die 4. Batte- rie erleidet Verluste durch Bombenwurf und Eisenpfeile eines feindlichen Fliegers, der später abgeschossen wird.

Oberst A. Bandw.-Inf. 1. Aufgeb. (Mannheim), jetzt im Bandw.-Inf.-Regt. Nr. 40, zum Hauptm. Frhr. v. Edelsheim, Major a. D., zuletzt beim Stabe d. Drag.-Regts. Nr. 22, jetzt Kommand. d. Ref.-Inf.-Regts. Nr. 234, d. Charakter als Oberstleutn. verliehen. Der Abschied mit der gesetzl. Pension bewilligt: *Schulze, Feuerw.-Hauptm., im Frieden bei der Komdt. d. Tr.-Leib.-Pl. Heuberg, jetzt b. Art.-De- pot in Rastatt, mit d. Erlaubn. z. Tr. seiner bis- herigen Uniform. Befördert: *Koch (Offenburg), Bizefeldw., jetzt b. Stapp-Kraftwagenpark d. 5. Armee, zum Leutn. d. Bandw. 2. Aufgeb. d. Kraft-Tr.; zum Leutn. d. Ref.: *Bach, Bizewachtm. (Freiburg), jetzt im Feldart.-Regt. Nr. 109; *Dahl, Bizefeldwebel (Frankfurt a. M.), jetzt im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 111, z. Leutn. d. Bandw.-Inf. 2. Aufgeb.; *Fuchs, Bizewachtm. (Karlsruhe), jetzt in d. Ref.-Art.-Ran.-Kol. 41, zum Leutn. d. Bandw.-Feldart. 2. Aufgebots. Befördert: zu Leutnants der Reserve: die Bize- wachtmeyer: *Lang, *Grenlich (Rastatt), *Land- weiser (VI Berlin), jetzt im Feldart.-Regt. Nr. 228; *Geiffinger, Oblt. d. Bandw. a. D. (Heidel- berg), zuletzt Lt. von d. Bandw.-Inf.-B. Mosbach (XIV. 12.), zum Hauptm.; *Bernhard (Heidelberg), *Bronner (Heidelberg), *Schubmacher (Karls- ruhe), jetzt im III. Landst.-Inf.-B. Freiburg (XIV. 25.), z. Lt. d. Bandw.-Inf. 2. Aufgeb.; zum Leut- nant der Reserve: den Bizewachtmeyer: *Car- brecht (Freiburg) im Feldart.-Regt. Nr. 209. Der Abschied mit der gesetzl. Pension bewilligt: *Pöfller, Lt. d. Ref. d. Inf.-Regts. Nr. 13 (Stodach), jetzt im Gr.-Batt. d. Regts. Im Sanitätskorps. Zum Oberarzt befördert: den Assistenzarzt der Reserve: Dr. *Peterjen (Heidelberg) bei der 2. Komp. Ref.-Pion.-Batt. Nr. 15. Zum Assistenzarzt d. Ref. befördert: den Unter- arzt *Reiser (Karlsruhe) d. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 240.

Personalveränderungen im Bereiche des 14. Reservekorps.

Befördert: zum Leutn. d. Ref.: den Bizefeldw. *Gugolz (Heidelberg), jetzt in d. 1. Pion.-Kompanie d. 4. A.-R. d. 3. Pion.-Batt. Nr. 16; *Feyen, Fähnr. im Inf.-Regt. Nr. 114, jetzt im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 68, zum Leutnant, vorläufig ohne Patent. Ernannt: *Boelsterling, Bizewachtm. im Feld- art.-Regt. Nr. 51, zum Fähnrich. Befördert: zu Oberleutnants: die Lt. d. Ref.: *Maul d. Inf.-Regts. Nr. 118 (Gleiwitz), jetzt im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 40. *Schad d. Gren.-Regts. Nr. 8 (Mannheim), beide jetzt i. Inf.-Regt. Nr. 189; *Junghaus, Lt. d. Ref. d. Feldart.-Regts. Nr. 11 (Frankfurt a. M.), jetzt im Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 51, zum Oberleutn.; z. Leutn. d. Ref.: *Koch (Karlsruhe) (I. Cassel), *Strieder (Karlsruhe), Bize- wachtm. im Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 51; *Strum,

Auskunftei Bürgel 500 Geschäftsstellen Garantiefdepot Mark 300 000 Einzel- und Abonnementsauskünfte für jedermann. Friedrichsplatz 2. Tel. 455.

Herren-Wäsche Mako - Wolle - Seide Hemden nach Maß. A. H. Rothschild Kaiserstr. 167 Telephon 1556.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter, unvergeßlicher Mann, unser guter Sohn, Schwager, Onkel und Freund Julius Sutter Gefreiter im Reserve-Inf.-Regt. 109 am 6. Mai in treuer Pflichterfüllung den Heldentod erlitten. Im Namen der trauernd Hinterbliebenen: Frieda Sutter, geb. Schumacher. Beileidsbesuche wolle man gütigst unterlassen.

Todes-Anzeige. Wir erfüllen die traurige Pflicht, unsere Mitglieder davon in Kenntnis zu setzen, daß am 6. Mai unser langjähriger, ver- dienter I. Vorsitzender Julius Sutter Gefreiter im Res.-Inf.-Regt. 109 im Kampf fürs Vaterland gefallen ist. Das Andenken an ihn wird in unserem Verein stets in hohen Ehren gehalten werden. I. Karlsruher Schwimmverein „Neptun“.

Für fleischlose Tage.

Als billiges, gutes Nahrungsmittel empfehlen wir unsere neu aufgenommene

Fisch-Wurst

Preis für das Stück 30 Pfg.

Kostproben werden gratis verabreicht.

Hermann TIETZ.

Handels-Kurse für Damen u. Herren; 2, 3, 4, 6 u. 8 monatl. Kurse. Eintritt zu einzeln. Fächern jederzeit. Am 1. jeden Monats be- ginnen neue Kurse. Prospekt und Auskunft kostenlos. Merkur Karlsruher Handels- und Gewerbeschule, Karlsruhe, Karlstraße 18 (nächst am Moninger). Teleph. 2018. Abieunterricht

Statt besonderer Anzeige. Heute vormittag 1/2 8 Uhr ist unsere innigstgeliebte, treue Schwester, Schwägerin und Tante Fräulein Rosa Bachem in Karlsruhe im Alter von 76 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen. Karlsruhe, den 14. Mai 1916. Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: Franziska Esser Witwe, geb. Bachem, in Karlsruhe Senatspräsident Brauer Witwe, Lisa geb. Bachem, in Karlsruhe August Bachem in Brooklyn-New-York Kontre-Admiral z. D. Max Bachem in Heidelberg. Beerdigung: Dienstag, 16. Mai 1916, nachmittags 5 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.

